

COMMERZBANK
Gegründet 1870 · Aktienkapital und Reserven: 120 Millionen RM
Niederlassungen in den größeren Städten des Reiches
In Wien: **WIEN I, Kärntner Str. 12**

Tochtergesellschaften: *Hansabank N.V.*, BRÜSSEL, 72a, rue Royale - *Rijnsche Handelsbank N.V.*, AMSTERDAM-C, Vijgendam 8-10; DEN HAAG, Lange Voorhout 58a - *Hansabank*, RIGA, Domplatz 4 - REVAL, Harju 33, DORPAT, Adolf-Hitler-Platz 20 — Vertretungen: PARIS (9e), 41, Boulevard Haussmann - BUKAREST, Calea Victoriei 23



DER ARME BÄCKERBURSCHE VON VENEDIG

Von Dr. KARL GRAAK

Neben der frühzeitigen Entwicklung vorbildlicher politischer Verfassungsformen war die venezianische Republik auch ständig um die Ausbildung einer gründlichen Rechtspflege bemüht. Nach den chineesischen ersten Jahrhunderten bildeten sich bald zwei Gerichtshöfe heraus: die Quarantia und der »Rat der Zehn«. Beide Körperschaften widmeten sich einer sorgfältigen Rechtspflege, die wesentlich zur Festigung der inneren Ordnung des Staatswesens beitrug. Aber wo von Menschen Recht gesprochen wird, waltet auch der Irrtum, und so ist es nicht verwunderlich, dass auch die Geschichte der venezianischen Justiz den tragischen Fall eines Fehlurteils zu verzeichnen hat, das sowohl seiner Art, wie auch der von ihm betroffenen Person nach noch heute in den Gemütern der Nachfahren weitverbreitet ist. Es ist die Geschichte des »povero fornaretto di Venezia«, des armen Bäckerjungen von Venedig.

Die Gestalt des Bäckerjungen hat sich im Laufe der Jahrhunderte immer mehr in der Volksphantasie verfestigt. Er hat in den Augen seiner Mitmenschen wie auch in den Darstellungen seines erschütternden Lebensendes den Charakter eines Märtyrers erhalten, des unschuldigen Opfers einer vermeintlich tyrannischen Adelsregierung. Seine in der Ueberlieferung feststehende Figur ist beliebt als Spektakelobjekt der Literatur. Ob die Abschaffung der Todesstrafe, sozialistische Theorien oder lehrhafte Tendenzen angestrebt werden — stets wird der Fornaretto als passendes Beispiel zitiert. Er ist gleichermassen Gegenstand einer historischen Erzählung, wie des politischen Dramas. Francesco Dall'Ongaro (1808-1873) geworden, und manches um seine Gestalt geschriebene Volksstück soll noch heute den lebhaftesten Beifall der Venezianer finden. Noch vor kurzem erschien eine Erzählung des deutschen Dichters Hans Bethge über den Bäckerjungen, und gleichzeitig konnte man auf

bekannte. Wenig später aber wurde er wieder gesund und durch Spruch des Rates der Zehn des Verbrechens schuldig aufgehängt. Angesichts der tatsächlichen Vorgänge ist diese amtliche Fassung des Falles trotz ihrer trockenen Kürze reichlich idealisierend. Wägt man die verschiedenen vorhandenen Versionen gegeneinander ab, so ergibt sich ein vielschichtiges Bild. Vor mehr als vierhundert Jahren — 1605 oder 1607, die Zahlenangaben gehen auseinander — verurteilt ein venezianischer Bäckerjunge den Laden seines Meisters, um Venedig auszuwandern. Nach wenigen Schritten auf der stillen und menschenleeren Gasse stößt er mit dem Fuß an einen Gegenstand. Neugierig bleibt er stehen, beugt sich nieder und findet — die leere Scheide eines Dolches. Der Junge schaut auf, und da wohl niemand auf den demgestalt verlorenen Gegenstand Anspruch erheben dürfte, steckt er sie zu sich.

Mit dieser Inhabitsnahme fremden Eigentums aber auch die gleiche Entwicklung des Falles an. In der vorausgegangenen Nacht nämlich ist ein Edelmann in den Gassen Venedigs ermordet worden. Man spricht von einer Liebesaffäre, die Ursache dieses offensichtlich chyn Racheaktes gewesen sein soll. Der Ermordete hatte ein Liebesverhältnis zu der Schwester des später gefundenen wirklichen Mörders, der diese Entehrung seines Hauses mit dem Tode des Aristokraten vergalt. Nicht lange bleibt die Urart verborgen. Der Leichnam wird gefunden. Im Herzen des Adligen aber steckt der Dolch, zu dem jene unglückselige Scheide gehört, die der Fornaretto am nächsten Morgen fand und die der Täter bei der Flucht vergessen haben mochte.

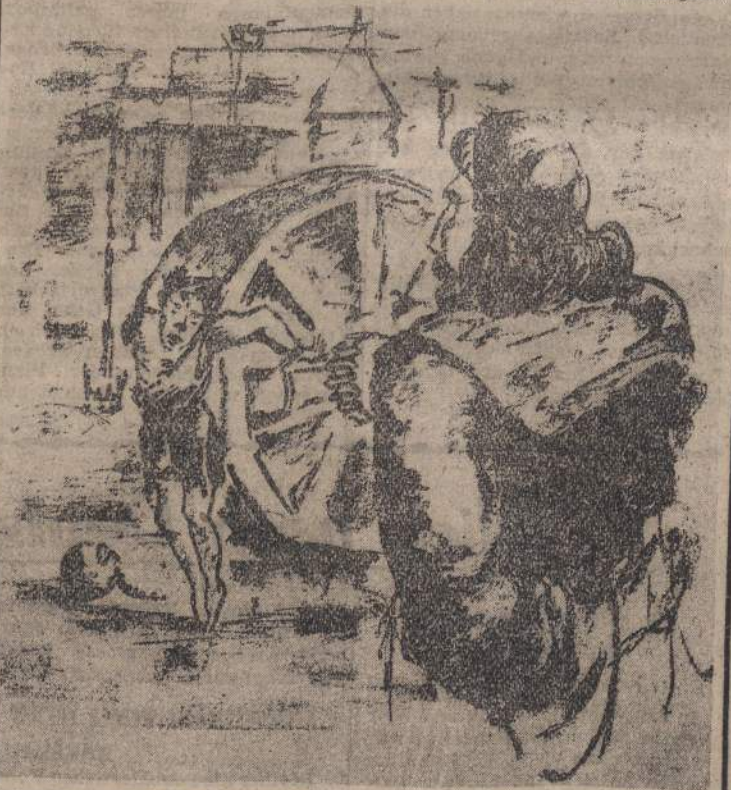
Ein Patrizier war ermordet worden! Ein großes Verbrechen konnte im Venedig jener Zeit kaum begangen werden. Ein Präzedenzfall war geschaffen, der, wenn man ihn ungehört, einmündige Folgen nach sich ziehen konnte. Jedem spricht es für die Bedeutung, die man dem Vorfalle beilegte, dass der Prozess über den »Rat der Zehn« höchstselbst übertragen wurde. Die Angelegenheit drängte, stand doch, nach damaliger Auffassung, in einem solchen Falle die ganze aristokratische Ordnung auf dem Spiel. Es galt also, den Schuldigen so schnell wie möglich festzustellen.

Mag nun der Bäckerbursche allzu offensichtlich mit seinem Fund gefraßt haben oder sei es auch, dass die öffentliche Aufmerksamkeit durch das Hauptverbrechen über die Massen geschäftet war — jedenfalls sprach sich die Tatsache, dass der Fornaretto im Besitz der Scheide sei, von Mund zu Mund herum. Der verräterische Besitz des völlig unschuldigen Jungen musste so an der Tagesordnung sein. »Rat der Zehn« bekannt werden, und dieser, froh, den vermeintlichen Täter gefunden zu haben, griff zu und verurteilte den Bäckerjungen.



Der Junge hob die leere Dolchsheide auf und nahm sie an sich.

für den Fornaretto ab, vergeblich wurde auf seine bisherige untadelige Lebensführung hingewiesen. Auch hatte sein standhaftes Leugnen keinen Erfolg. Unter den Quälereien der Folter liess er sich ein Geständnis erpressen, das der anfangs zitierte amtliche Vermerk als Beichte eines Totkranken auszusagen beliebt. Nein, die Schmerzen lösten seine Zunge, und war es auch kein rechtes Geständnis, so wurden doch seine stöhnenden Worte als solches ausgelegt und gewertet.



Unter den Qualen der Folter zwang man dem Knaben ein Geständnis ab.

DER ALTE VON JALOMITZA

Ein Roman aus dem rumänischen Volksleben

VON ERNST WURM

Alle Verlagsrechte beim Verlag »Die Heimbücherei«, Berlin (35. Fortsetzung).

»Deheim!«

»Entscheidend! Sie sind ja vom Land! Eigentlich beneide ich Sie! Jagd und Zerstreuung! Ich habe wenig! Wir sind ja zusammen immer in Kurorten! Dafür sind aber vielleicht bei Ihnen die Tennisplätze eine Seltenheit!«

»Das allerdings.«

»Komisch! Wenn Sie zum Beispiel auf Ihrem eigenen Grundstück keinen hätten, wo würden Sie dann spielen?«

»Wir haben auch selber keinen!«

»Nein? Ja langweilt Sie denn nicht Baden und Bäderreisen den ganzen Tag? Ach so. Sie haben ja die Jagd!«

»Nein, Fräulein, auch Jagd treiben wir keine, es sind zu viele Tabakfelder bei uns, die geschont werden müssen und auch Bad gibt es keines im Jalomitzafluss, ausser für die Pferde und das Volk!«

»Um Gottes willen — was machen Sie dann den ganzen Sommer?«

»Ich — warte auf den Herbst!«

Mit einer oberflächlich scherzhaften Wendung deckt Mihail die Tiefe seines heimatlischen Schicksals zu. Ihn schmerzt nicht ratsam, vor der Puppe von Fälschung zu sprechen, und tatsächlich würde er sich damit grenzenlos vor ihr bloßstellen. Unwillkürlich muss er aber an den Vater denken, und wenn der jetzt dabei wäre, wie sein Bauerntum verleugnet. Ihn kramt sich in eine Einsamkeit überhaupt nicht hinein. Denken Sie sich! Sie haben doch den Herbst zu erklären!

»Wahrscheinlich flirten Sie den Sommer über, und da haben Sie für sonst nichts Zeit!«

»Gnädiges Fräulein! — Ich kenne daheim kein Mädchen näher.«

»Aj, wie gelogen!«

»Ich kann ruhig schwören.«

»Tun Sie es lieber nicht! Denn in Bukarest haben Sie dafür vielleicht um so mehr Eroberungen gemacht!«

»Auch hier bin ich immer allein.«

Jetzt sieht ihn Olympia an. Der Ton seiner letzten Worte war wirklich eigen und ernst. Sollte dieser hübsche und kräftige Student tatsächlich ein so unbeschriebenes Blatt sein? Liegt nicht ein seltsamer Reiz darin? Sie erkennt auf einmal, dass er ihr eigentlich bei dem Gedanken an Tanz, Gesellschaft und Tennis während der Mathematikstunden sei neu.

Dann am Nachmittag befällt Mihail nach kurzer Überlegung eine andere Unruhe. In seiner Geldbörse ist nichts ausser dem Rest der von der vierzig Leu des Kollegen übriggeblieben. Wohl hat Mihail noch hundert Lei Taschengeld aufbewahrt, aber sie sind vom Vater zum Einkauf von Schulrequisiten bestimmt und sollen sich in Bleistifte, Zeichenhefte und Schreibfedern verwandeln. Keine Münze gab Georgescu dem Sohn, seit die der Student, für unethische Ausgaben. Jetzt aber lässt sich Mihail nichts mehr verbieten. Wenn er an Olympia denkt, erfasst ihn eine unbeschreibliche Sehnsucht, es ist in diesen zwei Nächten vor dem Park gehen, haben sie schon das nächste Treffen für übermorgen verabredet.

IM BLICKFELD DER ADRIA

Erleichterungen für höhere Schüler

Der italienische Unterrichtsminister hat verfügt, dass in Abweichung von den bisher geltenden Bestimmungen die Schüler der geistlich anerkannten Mittelschulen in diesem Jahr ausnahmsweise die Prüfungen vor einer Kommission ablegen können, die aus dem Lehrkörper des Instituts selbst zusammengesetzt ist. Unter dem Vorsitz eines Regierungskommissars steht. Bisher bestanden diese Kommissionen aus Lehrkräften, die den betreffenden Schulen nicht angehörten. Diese Vergünstigung, die nur für dieses Jahr Gültigkeit hat, gilt nicht für Privatschulen und Klosterschulen. Ferner ist eine Verfügung des Unterrichtsministeriums ergangen, wonach sich die Schüler zu Beginn des neuen Schuljahres im Herbst zu einer Prüfung melden können, die die Ferien zum Studium verwendet haben, um die Noten des letzten Zeugnisses zu verbessern bzw. eine Geldprämie für gute Leistungen zu erhalten.

TRIEST

Neuregelung der Fahrtaulaufnahme

Ab 1. Juni 1944 ist die Gültigkeit aller Fahrtaulaufnahmen, Fahrtaulaufnahme usw. für sämtliche Kraftfahrzeuge, die zur Fahrt über die Provinzgrenzen hinaus berechtigt sind, aufgehoben. Jede Fahrt über die Provinzgrenzen hinaus bedarf ab 1. Juni 1944 einer Sondergenehmigung des Kraftfahrzeug-Beauftragten beim Deutschen Wirtschaftsberater.

Gesuche um Erteilung dieser Genehmigung müssen enthalten: Kennzeichen des Fahrzeuges, Typ, Name und Wohnort des Fahrers, Fahrtage für Hin- und Rückfahrt, genauen Fahrweg, genaue Bezeichnung der Fracht der Hin- und Rückfahrt.

GOERZ

Gefährlicher Fischfang

In der Nähe von Heidenschaft bei Görz wollten vier junge Männer mit Dynamit im Wipachfluss Fische fangen. Durch vorzeitige Explosion der Sprengkörper wurden zwei von ihnen an Händen und Füßen erheblich verletzt, während die beiden anderen nur leichte Verletzungen davontrugen. Alle vier wurden ins Krankenhaus von Görz übergeführt.

POLA

Reisebewilligung erforderlich. Zur Benutzung der Autolinie zwischen Pola und Dignano bedarf es einer Reisebewilligung.

darf es einer besonderen Reisebewilligung, die mit Angabe des Reisezweckes beim Gemeindevorstand von Pola bzw. Dignano zu beantragen ist.

LAIBACH

Rasshunde gestohlen

In der letzten Zeit mehrten sich in der Stadt Fälle von Hundestehlen. Die meisten der gestohlenen Tiere sind Rassenhunde, die zum Verkauf oder zur Zucht bestimmt sind. Die Polizei hat eine Verhaftung vorgenommen, da sich eine organisierte Gaunergesellschaft auf Hundefang verlegt hat und die gestohlenen Tiere zu verkaufen sucht.

Früh krümmt sich...

Eigentlich ist jetzt gar nicht die richtige Zeit zum Fischen, wenn die Sonne schon so hoch am Himmel steht. Frühmorgens müsste er hinaus, wie sein Vater, der schon beim ersten Morgengrauen mit dem braven, alten Kutter auf Meer fährt, um ein paar Stunden später mit Netzen zurückzukehren, die jetzt, zur Hauptfischzeit, prall gefüllt sind mit silberblinkernden Sardinen und Makrelen. Aber dazu ist er natürlich doch noch ein bisschen klein, und deshalb probiert er's erst einmal so, mit dem Anzeihaken provisorisch am Faden aufgehängt, wie das Meer so schön trägt, wie wenn man es nicht und nicht aus Wasser sein muss, man von oben genau sehen, er steht und wann seine Füße Viel Glück scheint, denn er hat, denn ausser dem kleinen, so ist er ein wenig stolz, weil er ist ja bekanntlich die Hauptrolle, die Geduld, Und es kann sein, dass, wenn man schon fröhlich ist, sie zu lernen...



Aufnahme: SS-Kriegsberichterstatter

KOSTBARES NASS

Trinkwasser in Athen rationiert

Von Kriegsberichterstatter Dr. H. U. Arnitz

Unter den zahlreichen grossen und kleinen Veränderungen und Einschränkungen der Kriegszeit — wie überall sonst in Europa — auch dem Athener Alltag gebracht hat, steht eine Sorge obenan: der Wassermangel.

Wohl in keinem Lande unseres Kontinents ist das Kuriosum zu verzeichnen, dass das nasse Element zu den streng bewirtschafteten Gütern gehört. Die Ration für die Familie darf im Monat zwei, höchstens drei Kubikmeter nicht überschreiten. Die Wasserversorgung ist auf wenige Morgenstunden an zwei Wochenenden beschränkt. An diesen »Wassertagen« wird in Badewannen, Oelkannen und allen nur möglichen Gefässen für die »Trockenen« getankt.

Die Hauptquelle der Wasserversorgung der Hauptstadt und ihrer Umgebung ist der Marathon-Stausee, etwa 25 km entfernt in der Nähe des gleichnamigen städtischen, das den Namen des antiken Platzes fortführt. Unter günstigen Bedingungen fasst er 41 Millionen Kubikmeter. Aber die letzten vier Jahre waren mehr oder weniger ausgesprochene Trockenjahre, die den Spiegel des Stausees erheblich sinken liessen. Der Monatsverbrauch Athens beträgt nun rund eine Million Kubikmeter. Ende vorigen Jahres zählte das Staubecken acht Millionen, von denen noch die Hälfte durch Schmutz und Schlamm als Trinkwasser ausfiel, während es im regenreichen Jahre 1940 zu dieser Zeit 34 Millionen aufwies. Die bisherigen Wetterbedingungen liessen das neue Jahr als das vielleicht trockenste seit 10 Jahren erscheinen. Durch den hohen Schnee zum Jahresanfang, der 7-8 Millionen hätte einbringen können, flossen nur 800.000 Kubikmeter zu, da ihn Frost und Wind nur langsam schmelzen und damit gröstenteils verdunsteten und von der Erde aufgesaugt wurden. Jeder Regen wird heute als Plüschpunkt in der Wasserbilanz freudig begrüsst.

Behörden und Presse ermahnen die Bevölkerung zu grösster Sparsamkeit, um für den heissen Sommer und Herbst die Versorgung mit dem kostbaren Wasser zu sichern. Denn für Wasser gibt es keinen Ersatz!



Der Junge hob die leere Dolchsheide auf und nahm sie an sich.

Jedem sein Element!

Von Richard Gerlach

Mein Blick ruhte auf dem Innern der Morgenstimmung. Der glanz gehämmerten Kupfers gab. Da schoss von der Brücke her auf die Mitte des Stromes ein Vogel zu, hemmte den Flug, stieg in den Strudel hinein und war verschwunden. Ich wartete, dass er irgendwo wieder hervortauchte, aber vergeblich. Ich dachte, dass er auf dem Grunde des Flusses weiter gelaufen sein, als ich vermutete hatte. Denn nach einigen Minuten schoss er wieder von der Brücke her und verschwand auf die nämliche Weise. Es war der Wasserstar, der dort unten nach treibenden Insektenlarven fischte.

Ein Singvogel, der so in der feuchten Tiefe zu Hause ist, erscheint uns merkwürdig, weil er das Element der Luft mit dem des Wassers vertauschen kann. Aber alle Tiere haben ihr Element, an das sie wunderbar angepasst sind und mit dem sie gleichsam verschmelzen, wenn sie sich darin befinden. So ist es mit dem Fischen, die das Wasser geliebt hat, mit den Würmern, die sich durch die Erde bohren, mit den Insekten, welche über die Steppen gelaupen, mit den Elefanten, die über den Schnee wandeln, mit den Gamsen, die an den Felsenschründen klettern, mit den Adlern, die un-

Merkwürdige Abbitte

Von Joh. Peter Hebel

Das ist merkwürdig, dass an schlechten Menschen der Name eines ehrlichen Mannes gar nicht haftet, und dass er durch solchen nur ärger geschädigt ist. Auf dem rechten Platz stehen, das bedeutet die Ueberbestimmung von Pflicht und Neigung. Es kann uns nicht immer vorzögnet sein, denn anders als den Tieren sind uns viele Dinge aufzureden, die sehr verschieden von der reinen Lust sind. Dennoch schadet es keinem zu wissen, was er am liebsten tut, und was ihm am liebsten ist. Denn oft und manchmal überraschend kommt doch eine Stunde, wo es sich verwirklicht, eine jener Stunden, die dann im Gedächtnis bleiben, und von denen man lange zehrt.

Zwei Männer sassen in einem benachbarten Dorf zu gleicher Zeit im Wirtshaus. Aber der eine von ihnen hatte bösen Laune und Hof. Aber bewies er vor dem Richter konnte man ihm nichts. Mit dem bekam der andere Zorn im Wirtshaus, und im Anwesen eines Sittbuben nennt? Was kostete denn, wenn man einmal in der Verzeihung oder sonst zu einem Sittbuben sagt: »Ehrlicher Mann! Der Richter ist heute und sagt: Das kostet nichts, und damit ist niemand geschädigt.« Hierauf wendete sich der Beklagte zum Küster um und sagte: »Es ist mir leid, ehrlicher Mann! Nichts Tun im Rahmen der wissenschaftlichen Arbeit bekannt.

Höfliche Geschichte

Von Hans J. Toll

Der Herr begrüßte mich mit jener ausgesprochenen Höflichkeit, die besaubernde Romangestalten so unvergleichlich macht. Er lächelte lebenswürdig, als er mich fragte, was es sein dürfte. Ich sagte es ihm, ein wenig stotternd, ich war auf einen so freundlichen Empfang nicht gefasst gewesen.

Als der Herr mein Begehren vernommen hatte, sprach er sein Bedauern aus, mir in dieser Hinsicht nicht helfen zu können. Ich hatte den Eindruck, er sei unerbittlich. Leider habe er das Gewünschte nicht vorrätig, sagte er, es sei bedauerlich, dass ich nicht vor etwa vierzehn Tagen gekommen sei. Wirklich schade, es wäre ihm eine Freude gewesen. »Aber warten Sie, bitte, einen Augenblick, unterbreche ich mich, um Ihnen zu sagen, dass ich noch etwas Ähnliches im Lager habe, das Ihnen gefallen könnte. Ich würde Ihnen gern einen Stuhl anbieten, aber Sie müssen entschuldigen, Sie sehen ja — und er wies auf die vielen Kunden in seinem Geschäft, denen er schon einen Stuhl gereicht hatte.

»Ja«, sagte ich, »es ist jetzt immer noch ein Andrang in den Läden, und jeder hat sein Anliegen.«

»Oh!«, er legte betauernd die Hand aufs Herz. »Was dies be-

teile den Kopf. Mit diesem Mann war etwas nicht in Ordnung. Mit seiner Lebenswürdigkeit brachte er mir mein ganzes Weltbild in Unordnung. Wohin sollen wir geraten, wenn man sich auf niemand und nichts mehr verlassen kann und derlei Ueberbahrungen gewärtig sein muss! Ich kehrte um, ich wollte klar sehen in dieser Sache und ging wieder in den Laden.

Der freundliche Herr begrüßte mich wie ein Mann, der hocherfreut ist, einen lieben Gast zu empfangen.

»Verzeihung«, sagte ich, ich habe den Eindruck, mit Ihnen stimmt etwas nicht.

Er sah mich erwartungsvoll an. Wie meinen Sie das, bitte?

»Ich meine, Sie sind so freundlich entgegenkommend. Es verwirrt mich alle Vorstellungen und entschuldigt alle Erwartungen. Ich glaube wirklich, mit Ihnen ist nicht alles in Ordnung.«

Er sah mich ernst und wie mir schien, ein wenig betrübt an. »Sie haben recht, flüsterte er, ein Wirklichkeit gibt es nicht gar nicht. Sie müssen wissen, ich komme nur in einer Geschichte vor. In einer fiktionalen Geschichte.«

»Oh, das beruhigt mich. Ich strecke ihm die Hand hin. »Das freut mich aufrichtig. Es hätte mich anders zu sehr verwirrt. Und sehen Sie — jetzt kann ich mir auch erklären, warum ich schon die Erwartungen zu geduldig und zu hoffnungsvoll bin. Einen so höflichen Kunden gibt es auch nur in einer Geschichte.«

den Wolken segeln, und mit dem Spech, die hämmern die Stämme hinaufzuheben. Es gibt nichts höherkommeneres als den Anblick der Tiere in ihrem Element. Verpflanzt man aber ein Tier in eine ihm fremde Umgebung, so erscheint es hilflos oder ungeschickt, plump oder starr, zappelig oder ermattet: der Fisch, der an der Angel auf das Trockene geschleudert wird, ist das beste Gleichnis für diese Hilflosigkeit ausserhalb des eigenen Lebensraumes. Wir beneiden den Pinguin, der auf der Lande mühsam watschelt, geht, aber wir sollten ihn nur draussen im freien Meer sehen, wo er pfeilschnell dahinsausst und kein Rest von Schwere an ihm ist.

Auch die Menschen haben ihr Element. Manche fühlen sich nur glücklich auf der Bergeshöhe, andere können nichts Herrlicheres als einen Frühlingsmorgen im Buchenwald wieder erleben, wenn sie in ein Schiff oder hinter den Flug, oder sie leben es ihren Garten umzugraben, einen Abhang auf Schiern hinfahren oder in stiller Häuslichkeit unter der Lampe ein Buch zu lesen. Es gibt Männer, deren Element eine tüchtige Arbeit ist und es sind nicht die schlechtesten Frauen, deren Element die Küche ist. Und an-

derer sind nur zufriedene, wenn ihnen der frische Wind um die Nase weht und wenn sie etwas Mühseliges voran bringen.

Auf dem rechten Platz stehen, das bedeutet die Ueberbestimmung von Pflicht und Neigung. Es kann uns nicht immer vorzögnet sein, denn anders als den Tieren sind uns viele Dinge aufzureden, die sehr verschieden von der reinen Lust sind. Dennoch schadet es keinem zu wissen, was er am liebsten tut, und was ihm am liebsten ist. Denn oft und manchmal überraschend kommt doch eine Stunde, wo es sich verwirklicht, eine jener Stunden, die dann im Gedächtnis bleiben, und von denen man lange zehrt.

Zwei Männer sassen in einem benachbarten Dorf zu gleicher Zeit im Wirtshaus. Aber der eine von ihnen hatte bösen Laune und Hof. Aber bewies er vor dem Richter konnte man ihm nichts. Mit dem bekam der andere Zorn im Wirtshaus, und im Anwesen eines Sittbuben nennt? Was kostete denn, wenn man einmal in der Verzeihung oder sonst zu einem Sittbuben sagt: »Ehrlicher Mann! Der Richter ist heute und sagt: Das kostet nichts, und damit ist niemand geschädigt.« Hierauf wendete sich der Beklagte zum Küster um und sagte: »Es ist mir leid, ehrlicher Mann! Nichts Tun im Rahmen der wissenschaftlichen Arbeit bekannt.

Kunstkenner oder Sackb?

Paris wird uns gemeldet: Bei einer Ausstellung in Paris wurden zwei kleine Zeichnungen, die Boucher zugeschrieben werden, zu dem massigen Preis von 20 Franken angeboten. Sie wurden von 40 Franken gestochen. Nach einer kurzen Pause überboten sie sich auf einmal auf 100 Franken. Die Zeichnungen sind von Cervantes. Das Bild von Cervantes zeichnet ein Heiden, abweichend von der ursprünglichen satirischen Gestalt, als Verkörperung des Ideals im Kampf mit dem realistischen Alltag.

Neue Wiener Studentenschaft. Die Studentenschaft der Universität Wien gründete eine neue Monatszeitschrift, die unter dem Titel »Der Aufbruch« herausgegeben wird. Die Zeitschrift soll die junge Generation mit den neuesten politischen, wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten bekannt machen. Die Studentenschaft der Universität Wien gründete eine neue Monatszeitschrift, die unter dem Titel »Der Aufbruch« herausgegeben wird. Die Zeitschrift soll die junge Generation mit den neuesten politischen, wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten bekannt machen.